



Die Berichte zur Ūla im Netz versprechen tolle Natur, anspruchsvolles Paddeln, freundliche Leute und eine Reise in die Vergangenheit. Um es gleich vorweg zu nehmen: jeder dieser Punkte wird voll erfüllt und eine Ūla-Tour ist ein unvergessliches Erlebnis. Aber der Reihe nach ...

Mit Ziel Zervynos, wo sich der Bootsverleih von Arturas befindet, brachen Conni und ich von unserem Lieblings-Zeltplatz am Wigry-See gen Nordosten auf. Die Route führte über Lazdijai, Veisiejai, Leipalingis, Merkinė in die Tiefen des Dzūkija-Nationalparks.

Der Grenzübertritt gestaltet sich unkompliziert, seit Litauen EU-Mitglied ist. Eine kurze Geschwindigkeitsbegrenzung an der alten Grenzanlage und das war es. Nach der Passage des regionalen Zentrums Lazdijai wird die Gegend immer ländlicher. Einzelgehöfte liegen verstreut in der schönen, eisenzeitlich geprägten Hügellandschaft und alle Nase lang stolzieren Störche über die Wiese. Zum Proviantfassen halten wir dann in Veisiejai am erstbesten Supermarkt im Zentrum. Die Waren sind trotz Euro-Einführung noch in LIT ausgepreist, was einigermaßen irritiert. Schnell noch Geld gefasst am Automat gegenüber im Park und die wichtigsten Grundlagen sind gelegt. Das Mitführen von ausreichend Proviant wird sich später noch als Glücksgriff erweisen. Anschließend gehen wir etwas durch den Ort und besichtigen die Kirche, in der gerade Vorbereitungen für den Gottesdienst getroffen werden.

Ab Merkinė, das wunderschön auf einem kleinen Berg am Fluss Merkys liegt, dominieren die endlosen Kiefernwälder des Dzūkija-Nationalparks. Nur gelegentlich kommt ein Auto entgegen und ich hoffe inständig, dass möglichst lange Asphalt unter den Rädern bleibt. Tatsächlich endet der komfortable Belag erst am Ortszugang von Zervynos. Dort angekommen, gehen wir zum erstbesten Gehöft um nach Arturas zu fragen. Vor dem sehenswerten Holzhaus sitzt ein uraltes Mütterchen. Die Verständigung erfolgt auf russisch. Schnell wird dann auch noch der (offenbar ebenfalls schon im Rentenalter befindliche) Sohn hinzugezogen, der uns



den Weg erklärt. Arturas' Bootsverleih liegt am anderen Ortsende und ist über eine morsche Holzbrücke zu erreichen. Schon von Ferne sieht man die GFK-Kajaks, die an vielen Stellen bereits geflickt sind. Normalerweise fahren wir Kanadier wo immer es geht und müssen daher unser Gepäck gehörig schrumpfen. Arturas meint, er hätte noch ein größeres Kajak, was heute Abend reinkommt. Dieser Umstand verschafft uns die Gelegenheit den Ort mit den schönen historischen Holzhäusern näher zu erkunden und das seltene Vergnügen, einem hiesigen Folklorefest beiwohnen zu können. Das findet am Nachmittag bei brütender Hitze auf der Wiese vor dem Bootsverleih statt. Zahlreiche Akteure in



den verschiedenen Trachten des litauischen Südens singen, tanzen und tragen Texte vor einem doch eher spärlichen Publikum vor. Anschließend gibt es ein zünftiges Essen. Bis zum Abend trudeln nach und nach die Tagespaddler ein und lassen sich von den Frauen des Verleihs beköstigen. Erst gegen 17:30 Uhr ist unser Boot verfügbar, welches aber nicht wirklich größer erscheint. Mit einem VW-Bus plus Bootsanhänger geht es anschließend in halsbrecherischer Fahrt auf Forst-Sandwegen durch den Wald. Die offiziellen Straßen sind aber auch nicht viel besser. Jedes Auto wirbelt hunderte Meter lange Staubfahnen auf und man fühlt sich

wie in dichtem Nebel. Eine knappe Stunde später ist der Ūla-See bei Rudnia erreicht. Auf dem vermüllten Biwakplatz stürzen sich sofort die Bremsen auf uns, diesmal nicht nur kleine, sondern auch Pferdebremsen. Es dauert eine Weile, bis sie sich beruhigt haben. Ohne Bewegung verlieren sie schnell das Interesse. Während des Abends erscheinen dann einige Jugendliche mit Autos, die die Nacht dort am Lagerfeuer verbringen wollen. Wider Erwarten verläuft die außerordentlich ruhig.

Am nächsten Morgen ist es trübe. Der lang erwartete Regen kündigt sich an, soll aber laut Wetterbericht erst Mittag einsetzen und nur wenige Stunden anhalten. Also schnell eingepackt und losgefahren. Die ersten Meter über den kleinen See begleiten uns Teichrosen und Enten, dann Schilf am Ausfluss der Ūla. Die zeigt sich auf den nächsten Kilometern unspektakulär mit zahlreichen Windungen und Erlen-Weiden-Ufergehölzen. Gelegentlich sind Baumhindernisse zu umfahren. In Rudnia gilt es,

das erste und einzige Wehr zu umtragen. Danach beginnt der Fluss sich langsam immer tiefer in die wechsellagernden Sande einzugraben, die Strömung wird etwas schneller und zahlreiche Hindernisse müssen umschifft oder bezwungen werden. Ab und zu ist das Kajak über einen Baumstamm zu zerren. Quasi nach jeder Kurve fliegen Eisvögel davon, mit einer Fluchtdistanz von unter 10 m, traumhaft. Gegen Mittag setzt der angekündigte Regen ein, erst ganz sachte, dann stärker und schließlich erfordert er Vollschutz. Wir beschließen auf der Höhe von Kašėtos an Land zu gehen. In Ermangelung eines geeigneten Landeplatzes wählen wir ein Privatgelände mit Unterstand, Feuerstelle und Trockenklo. Unmittelbar danach landen weitere Kanuten an und es stellt sich heraus, dass es die Besitzer des Grundstücks mit ihren Gästen



sind. Statt uns davonzujagen, bekommen wir ein wärmendes Feuer und die Zusage, hier zelten zu können, falls der Regen nicht aufhört. Nach ca. 1 h ist der Spuk vorbei, und wir entschließen uns weiterzufahren, um die Gastfreundschaft nicht zu sehr zu strapazieren. Wenig später ist der Nationalpark erreicht, für den man eine Befahrungserlaubnis benötigt, und kurz nach Pauosupė kommt ein wunderschöner offizieller Biwakplatz am rechten Ufer in Sicht. Frisch gemäht, mit noch glimmendem Feuer, Blick über die Flussschleife, nagelneue Tois am Waldrand und ganz alleine für uns, da kann doch nichts schiefgehen? Mit sinkender

Sonne wurden allerdings die Kriebelmücken aktiv und Conni ist allergisch darauf. Trotz Vermummung und Feuer sieht sie am nächsten Morgen aus wie ein Streuselkuchen. Der Kreislauf spielt auch verrückt, so dass ich mir echt Sorgen mache um den Rest des Urlaubs. Wir beschließen zunächst die kurze Strecke nach Zervynos zu fahren und dann zu entscheiden wie es weitergeht.

Am späten Vormittag ist Zervynos erreicht. Conni geht es etwas besser nach der Einnahme diverser Mittelchen. Sie will nun doch weiterfahren, zum Glück, denn der Abschnitt zwischen Zervynos und der Mündung in den Merkys sollte sich als das schönste Gewässer erweisen, das wir jemals unter dem



Kiel hatten. Aber zunächst werden die Vorräte aus dem Depot im Auto aufgefrischt und Trinkwasser geholt. Letzteres gestaltet sich ein wenig schwieriger als gedacht, denn das Mütterchen im Garten hält mich wohl für einen Landstreicher. Schon etwas schwerhörig ist es zugegebenermaßen auch schwierig, Woda von Wodka akustisch zu unterscheiden. Erst als Conni eingreift, nimmt sie die elektrische Pumpe des Brunnens in Betrieb. So ausgerüstet starten wir in das nächste Abenteuer. Die Ūla ist in Zervynos schon ziemlich tief eingeschnitten und wird im weiteren Verlauf zu einem cañonähnlichen Gewässer, was von tiefen Kiefernwäldern gesäumt ist. Es dringt nur wenig Licht bis auf den Talgrund. Am Ufer und an den Hängen stehen Laubhölzer. Steilufer und Gleithänge wechseln sich am windungsreichen Verlauf ab. Trotz des hochsommerlichen Wetters ist es kühl. Das kiesige Flussbett, angereichert mit zahlreichen Geschieben und Totholz, und die schnelle Strömung lassen nur wenig Zeit zur Muße. Filmen und fotografieren geht nur noch bei diversen Stopps. Als erstes passieren wir die Eisenbahnbrücke unterhalb Zervynos, dann die der Straße 5003. Anschließend geht es in schneller Fahrt durch Mančiagirė. Wir haben aufgehört die Eisvögel

zu zählen. Mitten im Wald liegen auch schöne Biwakplätze. Eine halbe Stunde später steht Sightseeing auf dem Programm: Ūlos akis, eine Tümpelquelle unweit des linken Ufers, wirbelt unablässig Sand auf. Das ist schön anzusehen und eine gute Gelegenheit die Beine zu vertreten. Weiter flussab passieren wir Žiūrai und landen am Ortsende von Trakiškiai hinter einer Straßenbrücke auf dem Biwakplatz an. Es sollte sich allerdings keines der Versprechen nach einem „Magasin“ bewahrheiten, denn entlang des Flusses gibt es schlichtweg keinerlei Versorgungsmöglichkeit. Nach einer kleinen Fotosafari im Ort wird der Kaffeekocher angeworfen und der Kalorienbedarf aus dem mitgebrachten Proviant gedeckt. Da es noch relativ früh am Tag ist, beschließen wir bis zur Mündung in den Merkys weiterzufahren. Dort soll es



einen passablen Biwakplatz geben. Ca. 1,5 km davor fordern die zahlreichen Hindernisse im Fluss ihren Tribut: ein unter der Wasserlinie befindliches Holz trifft ausgerechnet eine geflickte Stelle mittschiffs, worauf relativ zügig Wasser in das Boot strömt. Weit und breit ist keine Möglichkeit zum Aussteigen zu sehen. Auf der nächsten Sandbank halten wir an und lenzen das Boot mit Kaffeebechern. Das Leck ist hier nicht zu reparieren, also wieder rein und weitergepaddelt, bis mir das Wasser den Hintern kühlt. Den Vorgang wiederholen wir insgesamt 4 Mal, dann kommt die Mündung in Sicht und ich weiß, dass der Biwak-

platz nicht mehr weit ist. Der Merkys ist in etwa knapp so breit wie die Elbe, aber weitaus struktureicher und natürlich ohne Schifffahrtsrinne. Die Sedimente sind eher lehmig und um Fluss liegen zahlreiche Findlinge. Am Biwakplatz Mardasavas angelangt, steht das Wasser schon wieder so hoch im Kahn, dass an ein Herausziehen am Hang nicht zu denken ist. Eine Holzterasse führt bergauf zum Platz. Nach dem Entladen schöpfe ich das Wasser heraus, dann geht es. Die wasserdichten Packsä-

cke haben sich wieder einmal bewährt und das Handynetz funktioniert auch hier in der Prärie. Nur die telefonische Beschreibung des Landeplatzes gestaltet sich etwas schwierig. Ich übernehme die Lokalisierung und Conni die Konversation (russisch). Eine halbe Stunde später steht der Transporter im Wald.

Die letzte Tagestour auf dem Merkys nach Merkinė müssen wir wohl ein anders Mal nachholen ...



Etappen:

Ūla-See bei Rudnia – Biwak bei Pauosupė	17 km
Biwak bei Pauosupė – Biwak bei Mardasavas	27 km
Biwak bei Mardasavas – Merkinė	ausgefallen